

Craig Batty, Susan Kerrigan (Hg.): Screen Production Research. Creative Practice as a Mode of Enquiry

Cham: Springer International Publishing 2018, 253 S.,
ISBN 9783319628363, EUR 37,44 , Ebook ISBN 9783319628370,
EUR 29,74

Vor allem im englischsprachigen Raum erweitert die künstlerisch-praktische Forschung seit einigen Jahren die Medien- und Kulturwissenschaft: Die Kunst- und Medienherstellung kann eine zusätzliche beziehungsweise alternative Promotions- und Publikationsform, ein zentrales Forschungsziel als auch eine Methode sein. Oft wird zwischen einer „research-led practice“ (S.6) unterschieden, bei der theoriegeleitete Praktiken der Forschungsarbeit dienen und einem „practice-led research“ (ebd.), in dem es darum geht, über die Produktion zu reflektieren und so einen Einblick in den Entwicklungs- und Herstellungsprozess zu gewinnen. Craig Batty und Susan Kerrigan versammeln beide Herangehensweisen in ihrem Sammelband *Screen Production Research* und fokussieren dabei den Film in seinen unterschiedlichen Facetten, vom fiktionalen Spielfilm bis zur Medienkunst, von der Technologie zur Poetik. Wie das Gros der vor allem aus Australien stammenden Beitragenden bringen die beiden Herausgebenden neben einem wissenschaftlichen auch einen medienpraktischen Hintergrund mit. Sie zielen darauf ab, jene unterschiedlichen Perspektiven zu verbinden, ihr Verhältnis zueinander zu erörtern und die künstlerisch-praktische Forschung zur „screen/media/video production“ (S.3) zu stärken. Der

Sammelband soll nicht weniger als ein ‚Meilenstein‘ (vgl. ebd.) in diesem Forschungsfeld sein.

Speziell die erste Hälfte der insgesamt 14 Aufsätze ist entsprechend darauf angelegt, Grundlagen und Einendes von *Screen Production Research* herauszuarbeiten. Susan Kerrigan betrachtet jene Forschungsrichtung aus einer wissenschaftsphilosophischen Perspektive und akzentuiert in der verknüpften Methodendiskussion Schnittstellen zur Ethnografie (vgl. S.21f.). Leo Berkeley befasst sich ebenso mit deren Herkunft und Entwicklung und argumentiert, dass das Erforschen im Filmemachen bereits angelegt ist. Nur das Reflektieren über diesen Prozess und die Dokumentation von diesem gelte es zu bedenken (S.44). Desmond Bell glaubt, dass „artistic research“ (S.47) dabei helfe, die institutionelle Trennung von Kunst-Machen und -Theoretisieren zu überwinden und dass dieser Ansatz die tatsächlichen Praktiken im kreativen Feld eher analysieren könne, als eine rein akademische Analyse von außen (vgl. S.48). Er sieht vor allem die Lehre als relevanten Bereich, wo sich Praxis und Theorie fruchtbar vereinen können (vgl. S.64f.). Der Beitrag von Craig Batty und Dallas J. Baker eignet sich als grundlegende Einführung in *Screenwriting Research*, eine Forschungsrichtung, die sich nicht

nur mit dem fertigen Drehbuch, sondern auch verschiedensten Materialien in dessen Entwicklungsprozess und unterschiedlichen Akteur_innen in der meist kollaborativen Drehbucharbeit beschäftigt. Der künstlerisch-praktischen Ausrichtung des Sammelbandes entsprechend wird das Drehbuch nicht nur als Untersuchungsgegenstand, sondern auch als Methode und zentrale wissenschaftliche Arbeit diskutiert. Phillip McIntyre geht in seiner Diskussion eines „practitioner-based enquiry (PBE)“ (S.86) ebenso auf filmpraktische Zugänge ein und plädiert für eine multiperspektivische Analyse des Mediums Films, das in seiner Entstehung einem „creative system in action“ (S.95) gleiche. Im Kontext des Sammelbandes nimmt sein Beitrag dadurch einen wichtigen Raum ein, dass er ausführlicher den Begriff der Kreativität erörtert, der in anderer künstlerisch-praktischer Forschung oft nicht hinterfragt wird. Marsha Berry will die „creative practice research“ (S.106) um ethnografische Forschungen von „uncertainties and the unknown“ (S.118) in kreativen Praktiken ergänzen und zielt so auf experimentelle Strategien.

Die weiteren Beiträge drehen sich um Fallbeispiele, mittels derer die Autor_innen ihre eigene Film- und Medienpraxis im Hinblick auf verschiedene Formen von Film und unterschiedliche Handelnde im Herstellungsprozess reflektieren. Im Nachwort führen Belinda Middleweek und John Tulloch die verschiedenen kreativen Zugänge

der versammelten Beiträge zusammen, um diese in einer „soft ethnography“ (S.236) um Produktions- und Rezeptionsanalysen zu ergänzen. Die Schlussbetrachtung fällt jedoch unbefriedigend aus: Wie die unterschiedlichen Blickwinkel konkret zu kombinieren sind, bleibt vage, und die exemplarische Analyse von öffentlichen Statements durch Filmschaffende fällt hinter Gedanken einer kritischen Medienindustrieforschung zurück. Generell hätte einigen Beiträgen eine stärkere Verknüpfung mit jenen *Media Industry Studies* gut getan: Ökonomische Rahmenbedingungen kommen tendenziell zu kurz und nicht immer ist die Argumentation für eine Insider-Perspektive und die künstlerisch-praktische Herangehensweise gleichermaßen nachvollziehbar. Die entsprechende Eingrenzung ist verständlich, um das diskutierte Forschungsfeld zu präzisieren. Bisweilen hätte sich der Rezensent klarere Anknüpfungspunkte für die weitere Medien- und Filmwissenschaft gewünscht. Um einen Überblick über *Screen Production Research* beziehungsweise ähnlich titulierte künstlerisch-praktische Forschungen und die einhergehende Argumentation zu bekommen, stellt der Sammelband eine sinnvolle, multi-perspektivische Grundlage dar. Mit dem weit gefassten Begriff von Theorie und Forschung kann er auch die hiesige Medienwissenschaft herausfordern.

Florian Krauß (Siegen)